

Zeitschrift für angewandte Chemie

Bd. II., S. 749—756 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten | 11. November 1919

Die Tätigkeit der deutschen Farbenfabriken im Kriege nach dem Urteil unserer Feinde.

Dem Bericht der britischen Kommission, die für den Besuch der chemischen Fabriken im besetzten Gebiet eingesetzt war, entnimmt „Chemical and Metallurgical Engineering“ (New York) vom 1./9. folgende Angaben:

Einleitend wird eine kurze Vorgeschichte der Gründung der „I. G.“ gegeben und von dieser gesagt, daß hauptsächlich dank ihrer Gründung Deutschland befähigt wurde, trotz der Blockade den Krieg fortzusetzen. Dann fährt der Bericht fort: Die I. G. stellte den Hauptteil des synthetischen Ammoniaks und der Salpetersäure her für die Erzeugung von Düngemitteln und Explosivstoffen, ferner alle Kampfgase (mit Ausnahme von etwas Chlor und Phosgen), und einen großen Teil der Explosivstoffe.

Folgende wichtigeren Werke der „I. G.“ wurden nicht besichtigt, weil sie außerhalb der besetzten Zone liegen:

Die Anlagen der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation.

Die Anlagen von Griesheim-Elektron.

Die Anlage der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld.

Die Anlage der Badischen Anilin- und Soda-fabrik bei Merseburg.

Die Anlage von Casella & Co., Mainz bei Frankfurt.

Die Anlage von Leonhardt & Co., Mülheim.

Eine Zusammenstellung der hinsichtlich der Kriegserzeugung der beschäftigten Fabriken erhaltenen Auskunft wird unter den Überschriften „Ausgangsstoffe“, „Explosivstoffe“ und „Kampfgase“ wiedergegeben.

Ausgangsstoffe zur Herstellung von Explosivstoffen und Kampfgas.

Die hierzu gehörigen hauptsächlichen Stoffe sind Ammoniak, Salpetersäure, Schwefelsäure und Chlor. Die Ausdehnung der Ausbeute in den Fabriken der I. G. während des Krieges ist aus den Tafeln I—IV ersichtlich.

Tafel I. — Ammoniak tägliche Erzeugung von NH_3 in t):

	1914	1918
Oppau	25	250
Merseburg	—	400
Insgesamt	25	650

Tafel II. — Salpetersäure (tägliche Erzeugung von 100%iger Säure in t):

	1914	1918
Leverkusen	56	180
Höchst	150	375
Oppau ¹⁾	?	100
Ludwigshafen	140	40
Weiler-ter Meer	12	24
Insgesamt	258	719

Tafel III. — Schwefelsäure (tägliche Erzeugung 100%iger Säure in t):

	1914	1918
Leverkusen	340	470
Höchst	224	280
Ludwigshafen	275	410
Weiler-ter Meer	48	60
Insgesamt	887	1220

Tafel IV. — Chlor (tägliche Erzeugung in t):

	1914	1918
Leverkusen	7	20
Höchst	4	8
Ludwigshafen	13	35
Insgesamt	24	63

¹⁾ Oppau vermag jetzt 500 t HNO_3 täglich zu erzeugen, wobei es noch genügend Ammoniak übrig behält, um die Höchster Salpetersäureanlage zu versorgen.

Explosivstoffe. Keinerlei Anstalten scheinen vor Kriegsausbruch getroffen worden zu sein zur Nutzbarmachung der Hilfsquellen, die für die Kriegsführung sich in den Farbenfabriken darbieten. Bei der Mobilmachung wurden ihre Chemiker zum Kriegsdienst eingezogen. Nach der Marne Schlacht traf die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur Ausdehnung der Explosivstoffherstellung und die meisten chemischen Fabriken gingen gegen Ende 1914 zur Herstellung kleiner Mengen über. Die Nachfrage wuchs während des Jahres 1915, aber erst 1916 wurden alle Möglichkeiten zu der ungeheuerlichen Herstellung von Explosivstoffen nach dem Hindenburg-Programm ausgenutzt. Der größte Teil der gewaltigen Ausdehnung der Anlagen zur Erzeugung von synthetischem Ammoniak, von Salpeter- und Schwefelsäure stammt aus dieser Zeit; viele Chemiker wurden vom Heeresdienst entbunden, und der wissenschaftliche Stab mancher der Werke wurde verstärkt. Musteranlagen für die Fabrikation von Farbstoffen wurden mit bemerkenswerter Schnelligkeit zur Herstellung von Sprengstoffen umgebaut; z. B. wurde in Leverkusen eine Trinitrotoluol-Anlage mit einer Erzeugungsfähigkeit von 250 t monatlich innerhalb sechs Wochen in Betrieb gesetzt.

Tafel V und VI zeigen die Mengen, die in den besuchten Fabriken hergestellt sind.

Tafel V. — Brisante Sprengstoffe und Zwischenprodukte in t wöchentlich. (Die Mengen an Zwischenerzeugnissen sind nur aufgeführt, soweit sie nicht in dem gleichen Werk zu fertigen Sprengstoffen weiterverarbeitet wurden.)

	Ammoniumrat	Dinitrobenzol	Dinitrotoluol	Tribromtoluol	Mononitronaphthalin	Dinitronaphthalin	Dinitrochlorbenzol	Dinitrophenol	Pikrinsäure	Trinitroanisol	Dinitrophenylamin	Hexanitrodiphenylamin
Leverkusen	—	250	—	250	—	150	40	—	—	31)	—	—
Dortmagen	—	—	—	—	—	—	—	—	600	—	—	—
Uerdingen	—	60	—	75 ²⁾	—	—	—	—	—	—	—	—
Höchst	500	140	200	—	—	—	—	—	30	—	$1\frac{1}{2}$)	—
Ludwigshafen	25	50	—	—	15	300	35	—	—	2 ³⁾	—	—
Oppau	200	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Merseburg	(?)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesdorf	—	—	120	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlebusch	100	—	150	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Andere Zwischenerzeugnisse: Ludwigshafen Benzolsulfosaures Natrium 100 t wöchentlich; von anderen Explosivstoffen fabrizierte Schlebusch Hexanitrodiphenylsulfid 15 t wöchentlich.

Tafel VI. — Treibende sowie detonierende Sprengmittel, Zwischenerzeugnisse usw. in t wöchentlich):

	Nitrocellulose	Diethyl-diphenyl-harnstoff	Diphenyl-a-u	Nitroglycerin	Cordit Paste	Tetryl	Fulminate	Bleiacid
Uerdingen	—	35	—	—	—	—	—	—
Küppersteg	—	—	—	—	—	—	—	—
Troisdorf	250	—	—	21	40	6	7	0,7
Opladen	—	—	—	35	75	—	—	—
Wiesdorf	—	—	—	?50	40	—	—	—

Kampfgase. Zunächst wurden hauptsächlich Chlor und Phosgen angefordert; später wurde aber eine große Mannigfaltigkeit organischer Stoffe angewandt, die sämtlich in den Fabriken der I. G. hergestellt wurden. Viele dieser Stoffe waren neu und ihre Fabrikation schwierig. Schnelle Herstellung war nur möglich dank der Eile, mit der die Friedensorganisation der Farbenfabriken für diesen Zweck nutzbar gemacht werden konnte. Wenn die Regierung ein neues Gas einzuführen wünschte, wurden die verschiedenen Firmen zu einer Beratung nach Berlin zusammenberufen, um einen Plan für die zweckmäßigste Verteilung der Fabrikation aufzustellen. So wurden z. B. die Anfangsoperationen der Fabrikation von Senfgas in Ludwigshafen und die letzten in Leverkusen ausgeführt.

¹⁾ Nur 3 Monate lang.

²⁾ Geringe Mengen.

³⁾ 1 Jahr lang.

Tafeln VII und VIII zeigen die Erzeugung von Gas und Zwischenerzeugnissen in den verschiedenen besuchten Fabriken.

Tafel VII. — Herstellung fertiger Kampfgase in t:

	Fabrik	Monatl. durchschnittl.	Ausbeute Maximal	Gesamtherstellung, so weit bekannt	Zeitpunkt des Fabrikationsbeginns
1. Chlor	Leverkusen	600	—	—	vorm Kriege
	Höchst	240	—	—	vorm Kriege
2. Phosgen	Leverkusen	—	30	—	vorm Kriege
	Ludwigsh.	860	1 261	38 600	vorm Kriege
3. Diphosgen	Leverkusen	—	300	—	Juni 1915
	Höchst	139	266	3 616	Sept. 1916
1. Chlorpikr.	Leverkusen	—	200	—	Juli 1916
	Höchst	45	101	1 127	August 1916:
5. Xylylbro-	Leverkusen	—	60	—	März 1915
6. Bromacet.	Leverkusen	—	20	—	Juli 1916
7. dgl. u.	Bromäthyl-				
	methyl-				
	keton	Höchst	19	45	685 April 1915
8. Phenyl-					
	carbylamin-				
	chlorid	Höchst	65	124	721 März 1917
9. Senfgas	Leverkusen	—	300	4 500 ⁴⁾	vor Juli 1917
10. Diphenyl-					
	chlorarsin	Höchst	150	300	3 000 Mai 1917
	Diphenyl-				
	cyanarsin	Höchst	—	—	Februar 1918
11. Äthyldi-					
	chlorarsin	Höchst	78	150	1 092 Aug. 1917
12. Dichlor-					
	methyl	Höchst	26	51	233 Sept. 1917
13. Dibrom-					
	methyl-				
	äther	Höchst	7	29	69 April 1917

Tafel VIII. — Ausbeute an Zwischenerzeugnissen für die Kampfgasherstellung in t:

Enderzeugnis	Zwischenerzeugnis	Gesamt-ausbeute	Herstellungs-ort	Bestimmungsort für das Zwischenerzeugnis
Phenylcarbylamin	Phenylsenföl	5)	Kalle	Höchst
Senfgas	Thiodiglykoll	7026	Ludwigshaf.	Leverk.u.eine and. Fabrik
Diphenylechlorarsin	Phenylar-			
	säure	1600	Ludwigshaf.	Unbekannt
	"	1200	Kalle	Unbekannt
	Diphenyl-			
	arsensäure	4800	Leverkusen	wahrsch. Agfa
Äthyldichlorarsin	Äthylarsenoxyd	480	Ludwigshaf.	Höchst

Zu diesen Angaben stellt die Zeitschrift unter der Überschrift „Militärische Bedeutung der deutschen chemischen Industrie“ folgende Betrachtungen an: „Diese Ziffern für die Ausbeute an Sprengstoffen und Gas zeigen den hohen militärischen Wert der zur I. G. gehörigen Fabriken. Obwohl keine Anstalten getroffen worden waren, sie beim Ausbruch von Feindseligkeiten zu mobilisieren, wurden sie mit großer Geschwindigkeit für Kriegszwecke umgestellt, dank ihrem in hohem Maße geschulten Personal und den großen technischen Hilfsquellen ihrer Friedensorganisation. In Zukunft muß natürlich jede chemische Fabrik als ein potentielles Arsenal angesehen werden, und andere Nationen können deshalb sich nicht der Herrschaft gewisser Abteilungen der chemischen Industrie beugen, die Deutschland vor dem Kriege ausübt. Für die militärische Sicherung ist es wesentlich, daß jedes Land seine fest geprägte chemische Industrie hat. Das muß sicher gestellt werden als eine der Friedensbedingungen, da wir anderenfalls Deutschland im Besitz einer Waffe lassen würden, die eine ständige Bedrohung des Weltfriedens darstellen wird.“

Der Schlüssel zu Deutschlands Kriegserzeugung von Explosivstoffen war das Haberverfahren zur Herstellung von Ammoniak aus atmosphärischem Stickstoff. Es ist bezeichnend, daß die Massenerzeugung nach diesem Verfahren erst Ende 1912 begann und daß zu Beginn von 1914 auf die „Badische“ großer Druck wegen Vergrößerung ihrer Ausbeute ausgeübt wurde. Während des Krieges hat sich Deutschland durch die Ausdehnung der Haberanlagen in Oppau und Merseburg unabhängig von anderen Ländern gemacht hinsicht-

⁴⁾ Geschätzt nach der Leistungsfähigkeit der Anlage. Wahrscheinlich wurde die gleiche Menge noch in einer anderen Fabrik hergestellt, da die Ludwigshafener Ausbeute an Thiodiglykoll dafür ausreichen würde (s. Tafel VIII).

⁵⁾ Zahlen nicht erhältlich. Anm.: Außerdem stellte Höchst 3000 t Diphenylchlor- und -cyanarsine aus eigenen Zwischenerzeugnissen her.

lich seines Bedarfs an Ammoniak und Salpetersäure, d. h. von Stoffen, die unentbehrlich sind zur Herstellung nicht nurbrisanter Sprengmittel, sondern auch von Düngemitteln für die Nahrungsmittelherzeugung. Ohne ein solches Verfahren hätte Deutschland nicht die nötige Salpetersäure für sein Explosivstoffprogramm machen, noch auch Düngemittel beschaffen können, nachdem die Zufuhr von Chilesalpeter durch die Blockade unterbunden war, und aller Wahrscheinlichkeit nach hätte es den Krieg nicht über 1916 hinaus fortsetzen können. Im Falle eines künftigen Krieges aber könnten auch wir einmal von der Salpeterzufuhr abgeschnitten werden.

Die Hilfsquellen der deutschen Farbenindustrie sind von nicht geringer militärischer Bedeutung. Die meisten Gase, die gegen Kriegsende angewandt wurden, waren komplizierte organische Verbindungen, die früher technisch nicht hergestellt wurden, oder doch nur in geringfügigen Mengen, und von denen einige zuerst in der ersten Zeit des Krieges bereitet wurden. Die Gaskriegsführung wird unzweifelhaft sich weiterhin in dieser Richtung entwickeln, und es werden künftig organische Verbindungen verwendet werden, die wir heute gar nicht kennen. Der Gebrauch von Gas in militärischen Operationen wird stets große Vorteile bei Überraschung bieten, und die Erfahrungen des jetzigen Krieges haben gezeigt, daß schnelle Herstellung eines neuen Gases wesentlich ist, wenn das Überraschungsmoment voll zur Wirkung kommen soll. Ein Land, das keine gut entwickelte organisch-chemische Industrie besitzt, wird in dieser Hinsicht ernstlich behindert sein.“

Vorstehende Betrachtungen dürfen nicht unwidersprochen bleiben, weil die Tendenz unverkennbar ist, den Patentreaub, den man so ungeniert fortsetzt, als eine im allgemeinen Menschheitsinteresse gebotene Maßnahme zu rechtfertigen. Die Entente hat es ja während des ganzen Krieges ausgezeichnet verstanden, unter der Maske des edlen selbstlosen Menschenfreundes ihre eigenen Interessen — sei es auch unter Verletzung der primitivsten Rechtsgrundlagen — zu verfolgen; sie folgte damit nur den zahlreichen leuchtenden Beispielen, die die Geschichte Englands bietet. Nur im Interesse des Weltfriedens arbeitet man nach Patenten, die den Deutschen gehören, und wenn die eigene technische Erfahrung nicht ausreicht, um die Patente in wirklich wirtschaftlicher Weise auszubeuten, nun so wird der famose „Friedens“-Vertrag schon eine Handhabe bieten, um Deutschland zu zwingen, auch die nötigen Techniker zur Verfügung zu stellen.

Brennend gern möchte man das jedenfalls vor allem hinsichtlich der Ammoniaksynthese, mit der es trotz aller Patente, nach denen man ungescheut arbeitet, in den Entente-Ländern nicht so recht klappen will. Die nach dem Haberschen Verfahren arbeitende Regierungsanlage in Sheffield, Alabama, hat im vergangenen Jahre ganze 9000 t gebundenen Stickstoffs hergestellt, und hat es auf keinen Fall verstanden, den Betrieb wirtschaftlich zu gestalten. Darum ist man bemüht, eine Schuld der deutschen Firma zu konstruieren, deren hervorragende Leistung jetzt von der ganzen Welt anerkannt werden muß. In der Tat, wenn man der Welt die Überzeugung beibringt, daß Deutschland in so raffinierter Weise zum Kriege gerüstet habe, wie es in vorstehenden Betrachtungen der amerikanischen Zeitschrift dargestellt wird, so wird die ganze Welt es nicht nur begreiflich finden, sondern es geradezu als höchste Gerechtigkeit fordern, daß der Firma mit allen Mitteln die Monopolstellung genommen wird, die sie dank den Leistungen ihrer Chemiker errungen hat.

Die Behauptung, daß die Badische Anilin- & Soda-Fabrik auf einen Druck (natürlich von der Regierung) hin, ausgerechnet zu Beginn des Jahres 1914, die Vergrößerung ihrer Ammoniakfabrik in Angriff genommen habe, wird ja schon durch den Bericht selbst widerlegt, der in dem Kapitel „Explosivstoffe“ ausdrücklich feststellt, daß unsere großen Farbenfabriken völlig unvorbereitet in den Krieg eingetreten sind, und daß eine wirtschaftliche Mobilmachung bei Kriegsausbruch in Deutschland so wenig vorgesehen war, daß den Fabriken sogar ihre Chemiker entzogen und unter die Fahnen berufen wurden.

Wie völlig haltlos die Behauptungen der amerikanischen Zeitschrift sind, beweisen vor allem aber die folgenden Darlegungen, die uns die Badische Anilin- und Soda-Fabrik zur Verfügung stellt:

„Unser Ammoniakwerk Oppau, welches im Jahre 1912 in Betrieb gekommen war, erzeugte anfangs August 1914, also kurz vor Beginn des Krieges, Ammoniak entsprechend täglich zirka 20 t Stickstoff. Von Fabrikationen zur Umwandlung von Ammoniak in Salpetersäure bestanden damals nur die auf Ostwaldsche Veranlassung geschaffene unbedeutende Anlage der Zeche Lothringen; das Kriegsministerium und die damals noch bestehende Feldzeugmeisterlager hatten weder von der Ammoniakfabrik Oppau noch von der Anlage der Zeche Lothringen irgendwelche Kenntnis und diese Stellen sind vor dem Kriege niemals an die Industrie herangetreten wegen Versorgung mit Salpeter oder Salpetersäure im Falle eines Krieges. Als diese Behörden nun kurz nach Kriegsbeginn von der chemischen Industrie die Beschaffung von Salpeter forderten, nachdem man mit Schrecken gewahr geworden war, da-

dieses für die Herstellung jeglicher Munition unerlässliche Produkt in Deutschland fehlte, bestand noch keinerlei Klarheit darüber, auf welchem Wege diesem Mangel Abhilfe geschaffen werden könnte. Man dachte anfangs daran, mittels der Hochspannungsfiamme (nach Birkeland-Eyde oder Schönherer) Kalksalpeter herzustellen, fand aber bei näherer Prüfung dieses Planes bald, daß hierzu außerordentlich große Anlagen mit so gewaltig hohem Energieaufwand, welche in Deutschland überhaupt nicht zu beschaffen gewesen wären, erforderlich sein würden. Es war Professor Dr. Bosch, der dann in der Ammoniakfabrikation aus Luftstickstoff und in der Errichtung neuer Anlagen zur Oxydation des Ammoniaks den einzigen möglichen Weg angab, um der Stickstoffarmut Deutschlands abzuhelfen. Es wurde einerseits mit Unterstützung des Kriegsministeriums das Oppauer Werk vergrößert, so daß es am Schlusse des Krieges täglich Ammoniak entsprechend zirka 200 t Stickstoff produzierte. Es mußten aber auch neue Anlagen für die Herstellung der Salpetersäure aus Ammoniak geschaffen werden. Hierfür Platin als Kontaktmasse zu verwenden, wäre mit Rücksicht auf die Knappheit an diesem Metall ausgeschlossen oder doch nur äußerst schwer und mit enorm hohen Kosten zu ermöglichen gewesen sein. Es gelang nun den Chemikern der Badischen Anilin- & Sodaefabrik unter Verwendung von Eisenoxyd als Kontaktmasse ein neues Verfahren zu finden, welches die Anlage großer Salpetersäurefabrikanionen sowohl in Oppau wie in anderen chemischen Fabriken Deutschlands gestattete.

Die Behauptung der Entente, Deutschland hätte sich durch die Förderung der Oppauer Fabrik auf den kommenden Krieg vorbereitet, ist nach den vorstehenden jederzeit nachprüfbar. Angaben einfach absurd!“

Sf.*

Wochenschau.

(31./10. 1919). Eine Fülle von Ereignissen strömte während der Berichtswoche auf uns ein, welche sich im Augenblick in ihrer Tragweite noch nicht recht abschätzen lassen. Wenn unsere Lage noch so schwierig ist und eine Zunahme dieser Schwierigkeiten nicht zu vermeiden sein wird, so liegt doch kein Grund vor, zu verzagen, sondern wenn wir in der bisherigen Weise weiterbauen, werden wir aus dem Abgrund, in den wir durch den Krieg geraten sind, uns auch wieder herauszufinden wissen. Das setzt natürlich voraus, daß alle Kräfte im Volke zusammenwirken und keinem Teile gestattet wird, irgend etwas zu unternehmen, was gegen das Wohl des Ganzens gerichtet ist, vor allen Dingen, was geeignet ist, Ruhe und Ordnung zu untergraben. Die Verkehrslage hat sich während der verflossenen Woche nicht viel gebessert, wie ja die Mittel, welche zur Besserung bisher angewandt worden sind, als recht klein bezeichnet werden müssen, um in einem so großen Apparat, wie es Eisenbahn und Schifffahrt nun einmal sind, wesentliche Veränderungen herbeizuführen. Für den Transport von Lebensmitteln wird ein erheblich größerer Teil des vorhandenen rollenden Materials als zu irgend einer anderen Jahreszeit in Anspruch genommen, wodurch die Beförderung von Brennstoffen naturgemäß erschwert ist. Dabei aber lassen, wie wir schon im vorigen Bericht feststellten, die Ablieferungen von Kartoffeln und andern landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus allen Richtungen sehr zu wünschen übrig. Versuche, welche mit vollständiger Gütersperre gemacht wurden, hatten nur geringen Erfolg, der zu den dadurch im übrigen Verkehr eingetretenen Schwierigkeiten in gar keinem Verhältnis steht. Die Gestellung von Wagen für den Kohlen- und Koksvverband betrug durchschnittlich täglich 15 300 Wagen, d. h. noch nicht zwei Drittel der vor dem Kriege gewohnten Anzahl. Aus Verwaltungskreisen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß nicht der Mangel an Wagen, sondern an Lokomotiven die Schwierigkeiten im Eisenbahnbetriebe vergrößert, so daß weitere erhebliche Einschränkungen des Personenverkehrs folgen werden, um der Schwierigkeiten bei der Güterbeförderung wieder Herr zu werden, soweit dies überhaupt möglich ist. Der Wasserstand der Flüsse hat sich weiter verschlechtert. Nach den Wettervoraussagen ist mit einer durchgreifenden Besserung einstweilen auch noch nicht zu rechnen. Der durchschnittliche tägliche Versand der am Rhein-Hernekanal gelegenen Kohlenschenken belief sich auf nur 20 000 t, ist somit gegen die Vorwoche um 3250 t zurückgegangen. Die weitab gelegenen Versorgungsgebiete werden leider damit rechnen müssen, daß die Zufuhr von Brennstoffen sich im Laufe der nächsten Monate weiter verschlechtert, so daß denkbar größte Sparsamkeit auf diesem Gebiete dringend notwendig ist. Der Wasserstand der Weser ist laut Mindener Pegel inzwischen auf 1,60 zum Teil sogar auf 1,52 m gefallen, wie es sonst nur im Hochsommer der Fall zu sein pflegt. Die Folge davon ist, daß die Kanalfahrzeuge mit Kohlen aus dem Westen erhebliche Leichterungen vornehmen müssen, bevor sie zu ihren Bestimmungsorten gelangen können. Die Frage der Kohlen- und Eisenpreise, welche in den letzten Tagen der Woche wieder einmal vorläufige Regelung erfahren sollte, ist nur zum Teil erledigt worden, allerdings in einer Weise,

aus der wir die Hoffnung schöpfen, daß die Rohstoffverbände mit ihrer seitherigen Preispolitik vielleicht brechen werden. Das ist jedoch nur dann möglich, wenn auch die Arbeiterverbände in ihren Lohnforderungen sich mehr der Wirklichkeit anpassen. War das Anpassungsvermögen schon während des Krieges eiserne Notwendigkeit, so tritt diese jetzt in weit höherem Maße erst recht an jeden einzelnen heran. Wie schon so oft gesagt: Es müssen eben alle Kräfte im Volke zusammenwirken, wenn wir wieder vorwärts kommen wollen. Wir wollen dies nicht allein, wir müssen es. In diesem Sinne ist es eine große Erleichterung, daß der Stahlwerksverband mit seinen Unterverbänden beschlossen hat, die für den Monat Oktober festgesetzten Preise auch für den November bestehen zu lassen. Reichen diese aber für den Monat November aus und werden neue Lohnforderungen seitens der Arbeiterschaft nicht gestellt, dann ist unserer Erachtens damit auch für die weiteren Monate auszukommen. Wenigstens muß von der Einsicht der Rohstoffverbände erwartet werden, daß nur im alleräußersten Notfalle zu Preissteigerungen gegriffen wird. Daraus folgt, daß die Jahresabschlüsse der Werke nicht ungünstiger dargestellt werden, als sie in Wirklichkeit sind. Unter den heutigen Verhältnissen kann sich Schönfärberei zwar schwer rächen, andererseits darf aber auch durch Schwarzmalerei Preispolitik nicht betrieben werden. Über die Kohlen- und Kokspreise ab 1./11. wurde vom Kohlensyndikat noch keine Entscheidung getroffen. Es ist aber anzunehmen, daß sie gleichfalls für den Monat November vielleicht unverändert bleiben werden. Diese Vorgänge bei Kohle und Eisen verleiten uns zu der Annahme, daß die Regierung entschlossen ist, eine Wendung in der Preispolitik der Rohstoffverbände und vermutlich auch in der Lohnpolitik der Arbeiterschaft herbeizuführen. Den Eisenpreisen für November haben auch die Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich zugestimmt. In der Generalversammlung der Gesellschaft am 24./10. wurden auch die Aussichten der nahen Zukunft besprochen, hierbei etwa notwendige Preiserhöhungen aber nicht erwähnt, obwohl die Gesellschaft sowohl dem Kohlensyndikat wie dem Stahlwerksverband angehört. Die Direktion nimmt zufolge ihrer Erklärung an, daß das neue Geschäftsjahr wieder einigermaßen erträglich verlaufen wird. Für das letzte Geschäftsjahr wurde die Verteilung von 10% Dividende beschlossen. Sehr interessant sind auch die Ausführungen von Geheimrat Klöckner in der am 25./10. abgehaltenen Generalversammlung des Hasper Eisen- und Stahlwerks. Er, der sich wie der kürzlich verstorbene Generaldirektor der Mannesmannröhrenwerke, Geheimrat Eich, aus kleinsten Anfängen emporgearbeitet hat und jeden Winkel unserer Großindustrie aus eigener praktischer Tätigkeit kennt, billigt durchaus die Maßnahmen der Regierung, welche sich bestrebt, die Preise niedrig zu halten. Nach seiner Ansicht wird aber die Regierung weitere Erhöhungen ins Auge fassen müssen, „weil der ganze Geldmarkt nach oben liegt“. Wir können uns dieser Ansicht nicht so ganz anschließen und vermuten, daß Klöckners Meinung durch die Vorgänge an der Börse in den letzten Monaten nicht wenig beeinflußt ist. Auch dieses Werk schüttet 10% (im Vorjahr 16%) Dividende aus. Der Grundton der Klöcknerschen Ausführungen war darauf abgestimmt, daß im April oder Mai nächsten Jahres voraussichtlich allgemeine Besserung unserer Lage erwartet werden darf. Die Einführung der freien Wirtschaft hält Geheimrat Klöckner gegenwärtig nicht für möglich. Im ganzen genommen machen Klöckners Ausführungen den Eindruck der Rede eines Ministerkandidaten, wofür er alle Voraussetzungen in sich vereinigt. Er wird einen solchen Posten aber wohl nicht annehmen wollen. Sollen diese Ansichten über unsere wirtschaftliche Zukunft sich nun erfüllen, so ist es unerlässlich, daß die Regierung bei der Bekämpfung des Wuchers und Schleichhandels alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwendet, vor allen Dingen aber die Einfuhr entbehrlicher Waren unterbindet, um dadurch endlich eine Verbesserung unserer Valuta zu erreichen. Die Reichseinfuhrstelle für Lebens- und Futtermittel hat an der Grenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet eine Überwachungsstelle eingerichtet, um überflüssigen Luxus in der Ernährung fernzuhalten. Sobald der Friede in Kraft getreten ist, wird es dann auch wohl möglich sein, diese Überwachung an der Landesgrenze im Westen selbst auszuüben. Von der eisernen Notwendigkeit, mehr zu arbeiten und weniger zu verbrauchen als andere Länder, war bisher bei uns nichts, aber auch nichts zu merken. Es müssen eben andere Mittel angewandt werden, um zum Ziele zu kommen. Zweckmäßig wäre es, wenn es ginge, jedem Deutschen ein Exemplar des Friedensvertrages in die Hand zu drücken, damit er mit der gleichen Begierde wie nach einem interessanten Roman sich von den uns erwartenden Verpflichtungen überzeugen könnte, um sie nie mehr zu vergessen. In den ersten vier Monaten 1921 sollen 20 Milliarden M in Gold gezahlt werden, was nach heutigem Wert einer Summe von 100 Milliarden entspricht. Es scheint immer noch einen großen Teil Optimisten bei uns zu geben, welche sich auf die baldige finanzielle Hilfe des Auslandes verlassen wollen, wovon bisher aber nur wenig zu merken war. Insbesondere sind solche Aussichten in Nordamerika zunächst für uns noch höchst ungünstig. Die Union sagt sich zwar, daß sie sparen muß, um den Kredit Europas zu befriedigen. Hierbei kommen wir aber aus leicht erklärbaren Gründen an letzter Stelle. Wenn nicht

in jeder Woche, wie seit der Revolution üblich, über irgend einen Streik berichtet werden kann, dann ist das Bild nicht vollständig. In Italien (!) haben die Eisenbahner vor einiger Zeit beschlossen, freiwillig eine Stunde am Tage länger zu arbeiten, um die Verkehrsnot beseitigen zu helfen. Bei uns hingegen wird gestreikt, heute an dieser, morgen an jener Stelle. Mischt man sich einmal unter die Arbeiterschaft, um ihre Ansichten zu hören, so trifft man immer wieder Aufwiegler, welche sich aus der Not der Zeit nichts machen. In Duisburg ist die Arbeiterschaft einiger chemischer Fabriken in den Ausstand getreten, der auch auf Süddeutschland übergegriffen hat. Den Arbeitern der betreffenden Betriebe haben sich die Straßenbahner in Duisburg angeschlossen. Die Straßenbahner im rheinisch-westfälischen Industrievier verlangen eine Entschuldungssumme von nicht weniger als 800 M., obwohl sie noch an einen Tarif gebunden sind. Die Arbeitgeber haben das Verlangen der Arbeitnehmer abgelehnt. So wird der Pflicht zur Arbeit entsprochen. Dabci aber erfüllen die Straßenbahnen im ganzen Industriebezirk große Leistungen in der Versorgung mit Brennstoffen und Lebensmitteln. Die chemische Industrie wird ohnehin empfindlich vom Kohlenmangel betroffen, so daß Streiks unter diesen Verhältnissen erst recht zu verurteilen sind.

Neben unseren wiederholten Urteilen über die Preispolitik für Rohstoffe sehen wir uns heute auch einmal veranlaßt, auf die Vorgänge am Holzmarkt hinzuweisen. Die Holzpreise stellen verhältnismäßig die Kohlenpreise noch in den Schatten. Die Ursache der hohen Holzpreise ist der Tiefstand der Valuta, der die Ausfuhr von Holz ganz erheblich gesteigert hat. Das Bestreben der Regierung, die Preise niedrig zu halten, sollte auch auf den Holzmarkt übertragen werden.

Der Hauseaumel an der Börse, wie er Wochen und Monate anhalten, hat nun anscheinend zunächst einer nüchterneren Auffassung den Platz geräumt. Die feste Stimmung hat sich nicht auf allen Gebieten behauptet. Im Gegensatz zu Berlin hat die Frankfurter Börse eine Unterbrechung des Geschäfts nicht eintreten lassen. Ohne besondere äußere Gründe sind die Kurse vieler Papiere im Laufe der Woche erheblich abgebrockt. Einzelne zwar schlossen auch diesmal mit ansehnlichen Erhöhungen. Es waren aber nur sehr wenige. Nach den beträchtlichen Kapitalerhöhungen von Chemiewerten im allgemeinen werden deren Kurse voraussichtlich weiter nachgeben. An der Frankfurter Börse notierten Aschaffenburger Zellstoff 246, Badische Anilin- und Soda 449,25, Gold- und Silberscheideanstalt 463,75, Chem. Fabr. Goldenberg —, Th. Goldschmidt Akt.-Ges. 339,50, Chem. Fabr. Griesheim 268, Farbwerke Höchst 368, Weiler 250, Holzverkohlung Konstanz 250,50, Rüterswerke 209, Ver. Ultramarinfabriken 207,50, Wegelin Ruß —, Chem. Werke Albert 397, Schuckert Nürnberg 153,35, Siemens & Halske Berlin 225,50, Gummiwaren Peter 227, Kalkwerke Dornap 180, Lederwerke Rothe Kreuznach 185, Löhnberger Mühle —, Gasmotoren Deutz 170, Verein deutscher Ölfabriken 192, Zellstoff Waldhof 227, Zellstoff Dresden 235, Zuckerfabrik Bad. Wagh. —, Zuckerfabrik Frankenthal 446%.

m.**

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

Vereinigte Staaten. Der amerikanische Kongress der Repräsentanten hat nach mehrmonatigen Verhandlungen und teilweise sehr erregten Debatten die Gesetzesvorlage angenommen, die einen Schutz für die amerikanischen Farbstoffe vorsehen soll. Sie verdoppelt oder verdreifacht die jetzigen Zölle und stellt die Einfuhr unter Lizenzerteilung nach britischem Muster. Das Gesetz wurde gegen eine starke Opposition mit 156 gegen 119 Stimmen angenommen. („D. Allg. Z.“) on.

Niederlande. Vom 1./10. ab sind die Gebühren für die amtliche Untersuchung von Lebensmitteln und Getränken, wie auch für Alkohol und Zuckergehaltsbestimmungen verdoppelt worden. Hh.

Polen. Einfuhrerleichterungen. Die Freiliste für die Einfuhr nach Polen hat eine Erweiterung erfahren. Die früher geltenden Bestimmungen sind durch die neue Verordnung, die auf der Geschäftsstelle des Deutsch-Russischen Vereins E. V., Berlin SW. 11, Hallesche Str. 1, eingesehen werden kann, aufgehoben. dn.

Deutschland. Durch Gesetz vom 8./10. sind Bestimmungen getroffen worden, durch welche die Dauer der Erfinderpate, die am 1./8. 1914 noch nicht abgelaufen waren oder erst nach diesem Termin, aber vor dem 1./8. 1919 beantragt oder erteilt worden sind, verlängert werden können, wenn sie infolge des Kriegszustandes nicht ausgenutzt werden konnten. Die Verlängerung erfolgt um mindestens ein und höchstens 5 Jahre und bemüht sich im allgemeinen nach der Zeit, innerhalb deren das Patent nicht ausgenutzt werden konnte. Den Kriegsteilnehmern kann darüber hinaus noch eine Sonderverlängerung von 1—3 Jahren gewährt werden. on.

Marktberichte.

Die Einstellung der schwedischen Erzlieferungen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, trifft die Ostseeblockade die schwedischen Erzlieferungen in vollem Maße. Ein schwedischer Protest hiergegen ist von der englischen Blockadebehörde unbeantwortet geblieben. Was die Versorgung der oberschlesischen Industrie mit Eisen anbelangt, so könnte sie als durchaus gesichert gelten. In Oberschlesien sind noch große Vorräte an Erzen vorhanden, die eine volle Beschäftigung der Industrie für mehrere Monate sicherstellen. („Rh.-W. Ztg.“) Wth.

Die tschechischen Hüttenwerke beabsichtigen eine neue Erhöhung der Eisenpreise, und zwar für Grob- und Feinbleche um 10 und für Walzeisen um 5 Kr. für 100 kg. (Die Walzeisenpreise sind seit dem Monat Mai nicht erhöht worden.) Die neuen Eisenpreise sollen für drei Monate Geltung haben. ar.

Erhöhung des Zinkpreises. Der Zinkpreis ist am 29./10. um 50 M für 100 kg auf 350 M erhöht worden. ar.

Die Krisis in der spanischen Metallindustrie. Mit dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen den kriegsführenden Mächten im November v. J. hat in der spanischen Metallindustrie eine Krisis eingesetzt, die sich immer weiter entwickelt hat, und jetzt auf ihrem Höhepunkt angelangt ist. Am Schluß der Feindseligkeiten hörte die Nachfrage aus dem Auslande nach Kriegsmaterial vollkommen auf. Von den ungeheuren Materialvorräten läßt sich nichts verkaufen. Zum Überfluß hat noch der amerikanische Wettbewerb eingesetzt, der mit seinen besonders billigen Kohlen und großen Erzeugungsmitteln zu Preisen liefern kann, mit denen niemand in Wettbewerb zu treten vermag. Um der spanischen Eisenindustrie zu Hilfe zu kommen, müßte eine entsprechende Revision der Zollvorschriften eintreten. Ein aus Metallindustriellen bestehender Ausschuß wandte sich an die spanische Regierung zur Erzielung geeigneter Maßnahmen. Früher, zur Zeit der Regierung Maura, hatten die Metallindustriellen bereits beantragt, die Preise für Eisen auf 150—200 Pts. je t herabzusetzen, um durch niedrige Preise die Krisis zu überwinden. („Diario del Comercio“ vom 8./9. 1919.) on.

Vom New Yorker Chemikalienmarkt. (New York, 10./9. 1919.) Nach den Wochen der Ruhe, wie sie als eine Folge der Hundstage in New York stets im Geschäftsleben einzutreten pflegen, hat sich jetzt das Interesse an schweren Chemikalien wieder belebt, und zwar in solchem Maße, daß Abschlüsse für das ganze folgende Jahr gemacht wurden, was keineswegs auf schwere Chemikalien beschränkt blieb. Auch in den wichtigeren Steinkohlenteerzwischenerzeugnissen wurden beträchtliche Geschäfte für nächstes Jahr getätigt. Sinkende Preise für manche pflanzliche Öle, bedeutende Käufe in Rohkautschuk seitens der führenden Reifenfabrikanten und der Händler sowie träge Nachfrage nach Wachs und Naval Stores bildeten im übrigen die Kennzeichen des Marktes der letzten zwei Wochen.

Schwere Chemikalien. Den Lieferungen auf bestehende Abschlüsse galt in der Hauptsache die Tätigkeit der chemischen Fabriken, die bestenfalls sich zehntägige Lieferfristen ausbedangen. Vorräte in zweiter Hand scheinen dementsprechend nicht mehr sehr beträchtlich zu sein. Sämtliche Fabrikanten sind mit der Herstellung von Natriumbichromat im Rückstand und glauben nicht imstande zu sein, die Aufträge bis 1./1. 1920 aufzuarbeiten. Ihre Forderungen lauten auf 15—16 Cents für 1 lb., doch wird nur an alte Kunden verkauft. Ende August ermäßigten Händler ihre Angebote bei weniger lebhafter Nachfrage bis auf 14 Cents, heute lauten die Forderungen fest auf 14½—15 Cents. Nachfrage besteht nicht nur vom Ausland her; sondern auch seitens der inländischen Gerber. Chloralkalik gehört zu den Waren, in denen weitreichende Abschlüsse getätigt worden sind. Unter den ausländischen Käufern tritt besonders stark Buenos Aires hervor. Der Preis stieg bei einzelnen Händlern von 1,75—1,80 bis auf 2,25 Doll. für 1 cwt., andere meldeten keine Veränderung. Azotanat ist lebhaft gefragt, obwohl England sich zu ziemlich regem Wettbewerb anschickt. Der Preis für Abschlüsse auf 1920 wird mit 2,82 Doll. für 1 cwt. (60%) fob Werk notiert. — Zu den Chemikalien, in denen die Knappheit sich besonders fühlbar macht, gehören Natriumsulfid, Salzsäure, Glaubersalz, Soda, Ferrocyanalkali und Eisessig. Trotzdem ist es nicht zu Preisänderungen gekommen. Ein Großherzog, der nicht imstande ist, neue Geschäfte in Salzsäure zu machen, behauptet, daß er leicht 1,75 Doll. für 1 cwt. in Tankwagen erzielen könne, wenn er nur in der Lage sei, irgend etwas von seiner Fabrikation dafür abzuzweigen, während die vorhergehende Höchtforderung 1,50 Doll. lautete. Die Knappheit in Ferrocyanalkali findet ihre Erklärung darin, daß die Fabrikanten die unlohnende Erzeugung eingestellt haben, bis die Preise eine feste Grundlage gewonnen haben. — Während der letzten Wochen erfuhr Formaldehyd bei einigen Händlern eine Aufwärtsbewegung von 19—21 auf 22½ Cents für 1 lb. Der niedrigste Preis, zu dem es erhältlich ist, beträgt 20½ Cents. Der Grund für die Steigerung ist die Geringfügigkeit der Vorräte sowie die feste Haltung von Holzgeist. — Unter dem Vorwand, den Wettbewerb der zweiten Hand einzuschränken, kündigten die Fabrikanten von Weinsäure eine Preisermäßigung von annähernd

7 Cents für 1 lb. an, so daß die Notierung für Krystalle und Pulver auf $7\frac{1}{2}$ Cents lautet. Ermöglicht wurde diese scharfe Senkung durch die Besserung in der Lage des Rohstoffes. Am 2./9. wurde ein neues Preisverzeichnis für raffinierten Schweißfett bekannt gegeben, wonach für Schwefelblüte 3,10 Doll. für 1 cwt. in Wagenladungen und für Schwefelstangen 2,95 Dcll. verlangt werden. — Aluminim-sulfat und Natrumsulfat schließen die Liste der besonders begehrten Chemikalien. Da die Papierfabriken bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sind, drängen sie auf Ablieferung des ersten. Natrumsulfat ist für den Inlandsbedarf ausverkauft, während Nachfrage aus Norwegen, Schweden, Finnland und Canada kommt. Mangels eines internationalen Tauschmittels zwischen Skandinavien und den Vereinigten Staaten ist England besser in der Lage, das Geschäft zu machen, während die amerikanischen Fabrikanten England unterbieten müssen, um sich in Canada Aufträge zu sichern.

Öl. Die gegenwärtige Trägheit und scharfen Preissenkungen auf dem Markte für pflanzliche Öle lassen sich auf drei Tatsachen zurückführen: Das Bestreben der Regierung, die Preise zu ermäßigen, die ungünstige Lage der Auslandswechsel und die mangelnde Nachfrage aus Europa. Dies hängt natürlich völlig mit der Valutafrage zusammen, zumal dort Öle und Fette so dringend wie je gebraucht werden. Händler halten allerdings die augenblickliche Lage für nur vorübergehend, besonders wenn die einheimischen Verbraucher gewahr werden, daß die Vorräte nicht groß sind. Die schwache Haltung des örtlichen Leinölmärktes ist durch einen Preisrückgang um 10 cts. auf 2,12 Doll. für 1 Gal. Rohöl in Wagenladungen für Septemberlieferungen gekennzeichnet. Einige Verkäufe für sofortige Lieferung fanden indessen noch zum alten Preise von 2,22 Doll. statt. Oktober-November-Lieferung findet zu 1,98 Doll., Dezember-Januar-Lieferung zu 1,93 Doll. statt. Fische sind mit in die Abwärtsbewegung hineingezogen. Menhaden, im Winter gepreßt, notiert jetzt 1,12 Doll., d. h. 3 Cents niedriger.

Steinkohlenerezeugnisse. Infolge der jüngsten Hause und des lebhaften Geschäftsganges in diesen Waren sowie infolge der steigenden Rohstoffpreise wurden verschiedene Preiserhöhungen gemeldet. Anilinöl bleibt im Vordergrunde des Interesses. Wenn darin schon vor Wochen Knappheit herrschte, so wird der jetzige Zustand durch die Tatsache beleuchtet, daß die Erzeugung eines führenden Fabrikanten auf 40—45 Tage im voraus verkauft ist. Während vor 14 Tagen für 1 lb. 26 Cents gezahlt wurden, ist heute eine Kleinigkeit für 30 Cents erhältlich, während anderwärts Hersteller 30—33 Cents fordern. Die gleiche Knappheit besteht auch für Anilinsalz. Zwar war bis zur Abfassung dieses Berichtes keine Preiserhöhung vorgenommen worden, doch muß bei Fortdauer der jetzigen stürmischen Nachfrage mit einem Anziehen der Preise gerechnet werden. — Sowohl Salol wie Salicylsäure erfuhren Wertsteigerung um 5 Cents für 1 lb., wodurch der Preis für ersteres im Mittel auf 85 Cents, für letzteres auf 45 Cents zu stehen kommt. Gleichzeitig mit den Preissteigerungen wächst die Neigung zu langfristigen Abschlüssen. Zu solchen ist es in Anilinöl, β -Naphthol und Dimethylanilin in großem Umfange gekommen, Erzeugnisse, die mit Ausnahme von β -Naphthol in Mengen nach Japan und Mexiko verkauft wurden. — Im Gegensatz zu der allgemeinen Stimmung auf diesem Gebiete hat der Wettbewerb den Preis für Benzoesäure von seinem früheren Stande von 1,00 bis 1,10 Doll. auf 90 Cents sinken lassen. — Jetzt, da der Verkauf von Phenol aus staatlichen Lägern eingerichtet ist, der in den Händen der Monsanto Chemical Co. als des einzigen Verkaufsagenten liegt, sind Vorräte zu 12—15 Cents für 1 lb. angeboten worden, je nach Menge und Beschaffenheit, wobei den Werken gewisse Beschränkungen auferlegt werden. Vorläufig darf nicht nach dem Ausland verkauft werden, obgleich dort gute Nachfrage ist.

Rohkautschuk. Nach der andauernden Stille auf dem Rohkautschukmarkte zeigten Plantagensorten in der letzten Woche stramme Haltung und zogen sämtlich im Preise um annähernd 5 Cents je lb. an. Einige große Aufträge für Oktober-Dezember- und Januar-Juni-Lieferung gingen von führenden Reifenfabrikanten ein.

Natural Stores. Die Nachfrage nach Kiefernöl, das in ausgedehntem Maße für den Flotationsprozeß Anwendung findet, übersteigt fortgesetzt das Angebot, die Preise für Dampfdestillate sind infolgedessen seit dem Juli von 78 auf 105 Cents je Gal. gestiegen. — Terpentingeist war bedeutenden Schwankungen unterworfen: Ende Juli 1,25—1,27, am 9./8. nominell 1,75—1,80, Mitte August 1,63, Ende August 1,75, Anfang September 1,91, 10./9. 1,63 Doll. je Gal. Diese Schwankungen führten zum Ersatz des Terpentins durch das billigere Kiefernöl, wo immer es angängig war.

Für die einzelnen Erzeugnisse wurden am 10./9. folgende Großhandelspreise notiert (Preise, soweit nichts anderes angegeben, in Cents für 1 lb. bei Lieferung in Wagenladung, die in Klammern gesetzten Zahlen sind die Preise für kleinere Mengen):

Säuren: Essigsäure, 28%, cwt. 250—300 (300—325), dgl. 56%, cwt. 500—550 (600—650), dgl. 99,5% (Eisessig) in Ballons cwt. 1200—1250 (1290—1350); Essigsäureanhydrid — (55—60). — Borsäure, kryst. u. pulv. 13—13 $\frac{1}{4}$ (13 $\frac{1}{2}$ —14). — Salzsäure, techn., 20°, cwt. 150—175 (200—250). — Fluorwasserstoff, 52°, 10 (11). —

Milchsäure, 44%, techn., 11—14 (12—16), dgl. 22%, 5—6 (5 $\frac{1}{2}$ —7). — Molybdänsäure — (4,50—5,50). — Salpetersäure, 40°, 6—6 $\frac{1}{2}$ (7—8 $\frac{1}{2}$), dgl. 42°, 7—7 $\frac{1}{2}$ (8—?). — Oxalsäure, kryst., 23—25 (25—30). — Phosphorsäure, 50% ige Lösung, 9—? (10—14). — Pikrinsäure 30—40 (50—?). — Pyrogallussäure, subl. — (230—245). — Schwefelsäure, 60°, in Tankwagen, to 1200—1600, dgl. in Trommeln ton 1700—? (2200—?), dgl. in Ballons ton 2000—? (2500—?), dgl. 66° in Tankwagen ton 1700—1800, dgl. in Trommeln ton 2000—2100 (2500 bis 2600), dgl. in Ballons ton 2500—? (3000—4000), dgl. rauchende (Oleum), 20%, in Trommeln ton 2500—? (3200—?), dgl. in Ballons ton 3000—? (3500—?). — Schwefeldioxyd, flüssig, in Zylindern — (10—12). — Tannin (U. S. P.) — (130—145), dgl., techn. — (42—55). — Weinsäure, kryst. — (84—86). — Wolframsäure, je lb. WO_3 — (120—140).

Salze: Alpum (Ammoniak) in Stücken 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{4}$ (4 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{1}{2}$), dgl. (Kali-) in Stücken 8—8 $\frac{3}{4}$ (9—9 $\frac{1}{2}$), dgl. (Chrom-) in Stücken 15—16 (18—20). — Aluminiumsulfat des Handels 1 $\frac{3}{4}$ —2 (2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{1}{2}$), dgl. eisenfrei 2 $\frac{3}{4}$ —3 (3 $\frac{1}{4}$ —3 $\frac{1}{2}$). — Ammoniumcarbonat, pulv., 13—13 $\frac{1}{2}$ (14—14 $\frac{1}{4}$). — Ammoniumchlorid, körnig (weiß, Salmiak) 12 $\frac{1}{2}$ —13 (13 $\frac{1}{2}$ —14), dgl. (grau Salmiak) 12—12 $\frac{1}{2}$ (13—13 $\frac{1}{4}$). — Ammoniumnitrat 10—? (11—12). — Ammoniumsulfat 5—? (6—?). — Bariumchlorid ton 7500—8000 (8500—8750). — Bariumnitrat 10—10 $\frac{1}{2}$ (11—12). — Bariumsulfat, gefällt (Blanc fixe) 2 $\frac{3}{4}$ —3 (3 $\frac{1}{4}$ —4). — Calciumacetat cwt. 200—205 (210—?). — Calciumcarbid — (4—5). — Calciumchlorid, gschr., in Stücken ton 1900—2500 (3000—4000), dgl. gekörnt 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$ (2—2 $\frac{1}{4}$). — Calciumhypochlorit (Chlorkalk) cwt. 175—190 (200—250). — Calciumphosphat (mono) — (75—?). — Calciumsulfat, gefällt — (9—9 $\frac{1}{2}$). — Kupfercarbonat, grünes Präzipitat — (28—31). — Kupferycyanid — (65—70). — Kupfersulfat, kryst. 8 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{3}{4}$ (9—9 $\frac{1}{2}$). — Eisensulfat cwt. 100—? (120—150). — Bleacetat, normal — (12 $\frac{5}{8}$ —14 $\frac{3}{4}$). — Bleiarsenat (teigförmig) — (13—17). — Bleinitrat, kryst. — (85—86 $\frac{1}{2}$). — Lithiumcarbonat — (150—?). — Magnesiumcarbonat, techn. — (13—14 $\frac{1}{2}$). — Magnesiumsulfat, U. S. P. 2—2,63 (2 $\frac{3}{4}$ —3), dgl. Handelsware 1 $\frac{3}{4}$ —? (2—2 $\frac{1}{2}$). — Nickelsalz, doppelt 14—? (15—?), dgl. einfach 12—? (15—16). — Kallumbichromat 25—28 (—). — Kaliumtartrat, sauer (Cremor tartari) — (55—60). — Kaliumbromid, körnig — (49—50). — Kaliumcarbonat, U. S. P. 60—? (65—70), dgl. roh 17—? (20—?). — Kaliumchlorat, kryst. 20—24 (25—30). — Kaliumcyanid, 98/99% nominell. — Kaliumjodid — (355—360). — Kaliumnitrat 19—? (21—?). — Kaliumpermanganat — (55—65). — Kaliumferrieycyanid — (90—110). — Kaliumferrocyanid — (50—60). — Kaliumsulfat 22 $\frac{1}{2}$ —? (—). — Silbercyanid, Unze — (119—?). — Silbernitrat Unze — (70 $\frac{1}{4}$ —?). — Natriumcarbonat, calc. leicht 1,85—1,9 (2—?), dgl. dicht 2 $\frac{1}{4}$ —? (2 $\frac{1}{2}$ —?), dgl. kryst. 1,35—1 $\frac{1}{2}$ (1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$). — Natriumacetat 5 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ (7—8). — Natriumbearbonat 2,35—? (2 $\frac{3}{4}$ —3). — Natriumbichromat 14 $\frac{1}{2}$ —? (15—16). — Natriumbisulfat (Salpeterkuchen) ton 300—800 (1000—?). — Natriumbisulfit cwt. 180—190 (200—210). — Natriumborat (Borax) 7 $\frac{3}{4}$ —? (8—8 $\frac{1}{2}$). — Natriumchlorat 15—? (16—18 $\frac{1}{2}$). — Natriumcyanid 30—? (31—34). — Natriumfluorid 13—? (14—15). — Natriummolybdat 250—? (325—?). — Natriunnitrat 3—3 $\frac{1}{4}$ (3 $\frac{3}{4}$ —4). — Nartiumnitrit 9 $\frac{3}{4}$ —10 (10 $\frac{1}{2}$ —13). — Natriumphosphat, 2-basisch 3 $\frac{3}{4}$ —4 $\frac{1}{2}$ (4—5). — Natrium-Kaliuntartrat (Rochellesches Salz) — (43—45 $\frac{1}{2}$). — Natriumferrocyanid 17 $\frac{1}{2}$ —18 $\frac{1}{2}$ (19—20). — Natriumsilicat, 40° (Leg.) 1 $\frac{3}{4}$ —2 (2—2 $\frac{1}{4}$), dgl. 60° 2 $\frac{1}{2}$ —3 (3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$). — Natriumsulfat (salt cake) ton 1700—1800 (—), dgl. kryst. (Glaubersalz) cwt. 105—135 (150—200). — Natriumsulfid, kryst., 60/62% — (5—6). — Natriumsulfit, kryst. 3 $\frac{1}{2}$ —? (4—?). — Strontiumnitrat, kryst. 25—? (?—28). — Zinnchlorur 44—? (46—50). — Zinkcarbonat, gefällt — (20—?). — Zinkchlorid, körnig 12 $\frac{3}{4}$ —? (13 $\frac{1}{2}$ —14). — Zinkcyanid 49—? (50—?). — Zinksulfat 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{3}{4}$ (4—4 $\frac{1}{2}$).

Basen, Oxyde usw.: Ammoniak, Lsg. 26°, in Trommeln von 750 lb. 6 $\frac{3}{4}$ —? (7—8), dgl. wasserfrei in Zylindern von 110—150 lb. — (30—35). — Arsenoxyd, in Stücken (weißer Arsenik) — (9—9 $\frac{1}{2}$). — Arsensulfid, gepulv. (rot. Arsenik) ? (?). — Bariumsuperoxyd 22—? (24—?). — Bleiglätte — (9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$). — Calciumperoxyd — (150—170). — Cobaltoxyd — (160—165). — Eisenoxyd, rot — (3—20). — Kaliumhydroxyd 30—32 (35—40). — Natriumhydroxyd 2 $\frac{3}{4}$ —? (2,9—3 $\frac{1}{2}$). — Natriumsperoxyd, gepulv. — (30—32). — Natriumsulfid, kryst. 60/62% — (5—6). — Zinnoxyd — (60—?). — Zinkstaub 9—11 (11—14). — Zinkoxyd, trocken, amerikan. — (10—13).

Lösungsmittel u. dgl. (s. a. folg. Abschnitt): Aceton 13 $\frac{1}{2}$ —14 (15—15 $\frac{1}{2}$). — Äthylalkohol, gal. 475—? (490—?). — Methylalkohol, Gal. 130—? (133—138). — Amylacetat — (375 bis 400). — Schwefelkohlenstoff 5 $\frac{1}{2}$ —? (6—?). — Tetrachlorkohlenstoff in Trommeln 10—11 (12—14). — Phosgen — (75—?). — Formaldehyd 40% — (20—22 $\frac{1}{2}$). — Glycerin — (19—21). — Schwefelchlorür 5 $\frac{1}{2}$ —? (?—6).

Steinkohleerzeuge (Preise gelten für Originalpackung in großen Mengen): Anilinöl, ohne Trommel 28 $\frac{1}{2}$ —33. — Anilinsalze 28—33. — Anthracen, 80%, in Trommeln von 100 lb. 90—100. — Benzaldehyd 100—115. — Benzidin, Base 100—125, dgl. Sulfat 100—115. — Benzoësäure, U. S. P. 90—110. — Benzoës. Natr. U. S. P. 85—110. — Benzol, 90%, in Trommeln von 100 lb. gal. 24—28, dgl. rein, wasserhell in Trommeln von 100 lb. gal. 25—29. — Benzylchlorid 95/97%, gerein. 35—40, dgl. techn. 25—35. — Dichlorbenzol 7—10. — Diäthyylanilin 140—225. — Dimethylanilin 55—80. — Dinitrobenzol 26—37. — Dinitrochlorbenzol 25—30. — Dinitronaphthalin 45—55. — Dinitrophenol 33—36. — Dinitrotoluol 38—45. — Tauchöl (dip oil), Teersäuren, Wagenladungen, in Trommeln gal. 38—65. — Diphenylamin 58—75. — H-Säure 160—175. — Kresol, U. S. P. in Trommeln von 100 lb. 18—?, dgl. (ortho-) in Trommeln von 100 lb. 23—25. — Kresylsäure, 97/99%, strohfarbig, in Trommeln gal. 85—90, dgl. 95/97%, gal. 80—85, dgl. 50%, la, in Trommeln gal. 60—?. — Monochlorbenzol 12—15. — Monoäthyylanilin 150—175. — Naphthalin, Prägekuchen, in Fässern von 250 lb. 6—8, dgl. Schuppen 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$, dgl. Kugeln 8 $\frac{1}{2}$ —10. — Naphthionsäure, roh 75—125. — α -Naphthol, roh 100—110, dgl. gerein. 140—150. — β -Naphthol, techn. 45—55, dgl. subl. 75—80, dgl. -benzoat 375—450. — α -Naphthylamin 35—50, dgl. β -, subl. 225—235. — Nitranilin (p) 95—110. — Nitrobenzol 14—19. — Nitronaphthalin 35—45. — Nitrotoluol 17—20, dgl. (o-) 27—40, dgl. (p-) 135—150. — Amidophenol (o-) 425—?, dgl. (p-), Base 260—350. — Dichlorbenzol, (o-) 15—20, dgl. (p-) 15—18. — Nitrophenol (o-) 90—125. — Toluidin, (o-) 30—45, dgl. (p-) 150—250. — Phenylendiamin, (m-) 115—180, dgl. (p-) 250—400. — Phthalsäureanhydrid 175—215. — Phenol, U. S. P., in Trommeln von 240 lb., dest. 12—15. — Pyridin gal. 250—?. — Resorcin, techn. 350—375, dgl. rein 650—675. — Salicylsäure, techn., in Fässern von 110 lb. 35—40, dgl. U. S. P. 45—48. — Salol 85—95. — Solventnaphtha, wasserhell, in Trommeln von 100 Gal. gal. 20—27, dgl. roh, schwer, in Trommeln von 100 Gal. gal. 18—24. — Sulfanilsäure, roh 25—30. — Tolidin 170—250, dgl. gemischt 45—55. — Toluol, in Tankwagen Gal. 26—?, dgl. in Trommeln Gal. 30—?. — Xyldin, in Trommeln von 100 Gal. lb. 44—50. — Xylool, rein, in Trommeln Gal. 37—45, dgl. in Tankwagen Gal. 35—?, dgl. Handelsware, in Trommeln von 100 Gal. gal. 23—27, dgl. in Tankwagen Gal. 22—?.

Wachs: Bienenwachs, naturroh, gelb 41—45, dgl. gerein. gelb 48—49, dgl. weiß rein 65—68. — Carnauba Nr. 1 86—88, dgl. Nr. 2, regulär 65—80, dgl. Nr. 3, Nordland 55—56. — Japanwachs 18 $\frac{1}{2}$ —20. — Paraffinwachs, roh, Zündholzwachs (weiß), F. 40/43° 6—?, dgl. roh, Schuppen, F. 51/52° 6—6 $\frac{1}{2}$, dgl. gerein., F. 48/49° 7 $\frac{1}{2}$ —8, dgl. gerein. F. 53/54° 8 $\frac{3}{4}$ —9, dgl. gerein., F. 56/57° 10 $\frac{1}{2}$ —11, dgl. gerein., F. 57/58° 12—13. — Stearinäure, erste Pressung 23—26, dgl. doppelt gepreßt 27—28, dgl. dreifach gepreßt 30—33.

Verschiedene Rohstoffe: Baryt, einheimisch, weiß, geschlammton 2500—3000. — Casein 16—18. — Kreide, engl., extra leicht 5—7, dgl. leicht 4 $\frac{1}{2}$ —6, dgl. schwer 4—5. — China clay (Kaolin), eingeführt, in Stücken ton 2500—4000, dgl. gepulv. ton 3000—6000, dgl. einheimisch in Stücken ton 1000—2000, dgl. gepulv. ton 2500—4000. — Feldspat ton 1150—1800. — Flußspat, in Stücken, fob Grube, ton 3000—3500. — Fullererde, gepulv., einheimisch ton 3000—4000. — Bimsstein, einheimisch 2 $\frac{1}{2}$ —?, dgl., eingeführt 3—6. — Schellack TN 120, dgl. orange, superfine 135. — Talkum, einheimisch ton 1800—6000, dgl. eingeführt 5500—6000.

Erze, Mineralien: Chromerz, 35/40% Cr₂O₃, Einheit 60—80, dgl. 48% und mehr Einheit 90—100. — Schmelzkoks, ab Ofen net ton 550—600; Gaskoks, ab Werk net ton 400—500. — Petrokoks, Raffinerie, fob atlant. Häfen net ton 1200. — Molybdänit, 85% MoS, je lb. MoS 75—85. — Wolfram, Scheelit, 60% WO₃, und mehr Einheit WO₃ 900—1500, dgl. Wolframit Einheit WO₃ 750 bis 1000. — Vanadiumpentoxyd, 99% 800. — Pyrite, ausländisch, in Stücken und fein, Einheit 13, dgl. einheimisch, fein, Einheit 14 bis 17 $\frac{1}{2}$. — Ilmenit, 52% TiO₂, fob N. Y. net ton 4000. — Rutil, 95% TiO₂, net ton 20000. — Carnotit, mind. 2% Ur₃O₈, je lb. U₃O₈ 275—300. — Zirkon, gewaschen, eisenfrei net ton 13 500. — Monazit, je Einheit ThO₃, fob N. Y. 4200. (Nach „Chem. & Met. Eng.“ vom 15./8. und 15./9. 1919.) *Sf.**

Der Börsenvorstand in Berlin wird sich demnächst mit der Anregung auf Errichtung einer Chemikalien-Börse befassen. *Gr.*

Preiserhöhung für Ammoniak. Der Preis für 20%iges schwefelsaures Ammoniak ist von 80,50 auf 115 M. je dz erhöht worden und zwar mit Wirkung ab 1./10. d. J. („Hbg. N.“) *Gr.*

Höchstpreise für Schwefelsäure und Oleum. Der Preis für Schwefelsäure und Oleum darf folgende Sätze nicht übersteigen: Schwefelsäure bis 80%. Monohydrat einschließlich: 816 M für 1000 kg. Schwefelsäure über 80% Monohydrat ausschließlich bis 92% Monohydrat einschließlich: 1408 M für 1000 kg. Hochkonzentrierte Säure über 92% Monohydrat ausschließlich und Oleum bis 40% freies Anhydrid einschließlich: 990 M für 1000 kg, für sonstige Stärkegrade sowie Schwefelsäure von besonderer Beschaffenheit, wie z. B. chemisch reine Schwefelsäure oder Akkumulatorenäsüre: die obengenannten Höchstpreise mit einem den Erzeugungskosten angemessenen Zuschlag für 1000 kg Erzeugnis.

Die Zuschläge für Verpackung und Versand sind verschieden, je nachdem die Lieferung in Kesselwagen, Eisenfässern oder Korbflaschen erfolgt. („B. B. Ztg.“) *dn.*

Die deutsche Seifenherstellung wurde während des Krieges durch ein Zwangsyndikat — die Seifenherstellungs- und Vertriebgesellschaft — geregelt. Die Seifenindustrien treten jetzt lebhaft für die Aufhebung der Zwangswirtschaft ein und verlangen die Auflösung des Syndikats für den 1./4. 1920. Schon vorher sollen aber die gegenwärtig stillliegenden Betriebe an der Zuteilung von Rohstoffen beteiligt und zur Fabrikation wieder zugelassen werden. Ebenso soll diesen Betrieben der Einkauf von Rohstoffen im Auslande freigegeben werden, und es sollen hieraus Waren unter der eigenen Firma hergestellt werden dürfen. — Aus dem Westen strömen unablässig ausländische Seifen und Seifenwaren nach Deutschland, und es ist durch Beschlagnahme und andere Maßregeln nicht gelungen, die Verkäufer ausländischer Seife zu bekämpfen. Durch den Schleichhandel wird der Kleinverkaufspreis ausländischer Seife doppelt, ja dreifach so hoch gehalten, als sich selbst ein gut lohnender für inländische Erzeugnisse stellen würde. Die Einfuhr französischer und englischer Seifen, die durchweg gegen Barzahlung erfolgt, hat unserer Valuta sicherlich mehr geschadet, als es die Einfuhr einer bestimmten Rohstoffmenge getan hätte. Hätte die Regierung, wie das die Seifenindustrie beantragte, die Erlaubnis zur Einfuhr ausländischer Rohstoffe gegeben, so würden sich die Einfuhrmengen ausländischer Fabrikate und ihre Preise rasch vermindern, und vielen deutschen Fabriken würde Beschäftigung gegeben. — Für die Einfuhr technischer Öle und Fette wird eine Kontingentierung zum Schutze der Valuta erwogen. Die Seifenindustrie glaubt aber, daß es nicht einmal dieser Maßnahme bedarf, da die Entwertung des deutschen Geldes und die entsprechende Teuerung ausländischer Waren ohnehin zur äußersten Beschränkung des Einkaufs zwingen. („Sächs. Ind.“) *Lp.*

Höchstpreise für Thomasschlacken in Luxemburg. Die Ausfuhr von Eisen erzen ist verboten. Roheisen und Stahl erster Schmelzung sowie die inländische Erzeugung an Thomasschlacken in rohem und gemahlenem Zustand wurden zugunsten des Staates beschlagnahmt. Der Höchstpreis für diese Thomasschlacken mit Feinheitsgrad von 0,75 und Citratlöslichkeit von 0,85 wurde auf 60 Cent. je Phosphorsäureeinheit festgesetzt. *4*

Vom Gerbstoffmarkt (24./10. 1919). Bei der Knappheit an Inlandsware ist das Interesse des deutschen Gerbstoffgroßhandels und der Verbraucher andauernd auf das Einfuhrgeschäft gerichtet. Solange aber unsere Valuta einen solchen Tiefstand aufweist, wie in jüngster Zeit, muß die seitherige Beschränkung in der Einfuhr von Auslandsware beibehalten werden. Ganz besonders vorsichtig geht der Großhandel im Einkauf von Auslandsware zu Werk, weil die ungewöhnlich hohen Einstellungspreise ein zu großen Risiko gegenüber der Verdienstmöglichkeit in sich schließen. Holland hatte in jüngster Zeit regelmäßige Zufuhren in den meisten Sorten, ohne daß es aber an den dortigen Märkten zu großen Ansammlungen hätte kommen können, weil immer ein ziemlich guter Abfluß der Ware vorhanden war. Besonders begehrt wurden dort Mimosa- und Myrobalanenauszüge, zumal damit gerechnet wird, daß Britisch-Indien sein Vorhaben bezüglich Einführung eines Ausfuhrzolles auf Myrobalanenextrakt in die Tat umsetzt und deshalb mit einer Preissteigerung gerechnet wird. Dividivi kostete zuletzt am holländischen Markt etwa 35 hFl. für die 100 kg. Die Preisforderungen für Quebrachoextrakt beliefen sich hier auf 65 hFl. je dz. An der letzten Mannheimer Warenbörse wurde Quebrachoextrakt, Marke „Puerto Sastro“ und „Fontana“, 65% ig, in einem Quantum von 65 t zu 68,50 Fl. cif Holland, angeboten. Der Preis für Eichenholzextrakt stellte sich zuletzt am holländischen Markt auf 1,20 hFl. je Einheit. Nach letzten Nachrichten von Anfang September d. J. aus Argentinien stand der Quebrachomarkt unter dem Zeichen sehr fester Haltung, die besonders dadurch kräftig gestützt wurde, daß es möglich war, bereits für nächstjährige Lieferung ansehnliche Posten unterzubringen. Nachdem auch die Läger der südamerikanischen Spekulanten in Quebracho ziemlich gelichtet sind, bietet der argentinische Markt nur mäßige Auswahl. Während des Monats September sind von Buenos-Aires 1200 Sack Quebracho für den holländischen Markt verschifft worden. Nach jüngsten Nachrichten war die Haltung am englischen Gerbstoffmarkt ziemlich fest; nur einzelne Sorten waren ab und zu etwas günstiger zu kaufen. Für Dividivi wurden in London zuletzt 25 Pf. Sterl. 10 sh. loko, gefordert. Für italienischen Kastanienextrakt wurden dort für Ware auf Lieferung 33 Pf. Sterl. 10 sh. verlangt und gezahlt. Gemahlene Natal-Mimosa-rinde bedang dort 19 Pf. Sterl., gehackte Ware 18 Pf. Sterl. 17 sh., cif. Aus der Schweiz vorgelegte Angebote von Anfang d. M. lauteten für Block-Gambier auf 190—200 Fr. und für Reingambier auf 200—220 Fr., alles in der Schweiz disponibel. Die Gesamtausfuhr Paraguays, von der vor dem Krieg Deutschland bedeutende Posten aufnahm, bezifferte sich im Jahre 1914 auf 12 710 167 kg Quebrachoextrakt, 1916 auf 21 136 421 kg, 1918 auf 19 098 008 kg, ferner im Jahre 1914 auf 8 417 136 kg Quebracho in Blöcken, 1916 auf 1 006 000 kg und 1918 auf 522 296 kg. *hm.***

Zur Lage der Zuckerindustrie (24./10. 1919). Nach langem Warten ist durch die Verordnung vom 14. d. M. der Rohzuckerpreis, 88 er,

unter Mitwirkung des Reichsrates und der volkswirtschaftlichen Kommission der Nationalversammlung auf 53 M für den Ztr., Frachtgrundlage Magdeburg, festgesetzt und der Preis für Verbrauchszucker auf 75,30 M der Ztr. erhöht worden. In den beiden voraufgegangenen Jahren beließen sich die Preise auf 27,50 und 42,30 M gegen 23 und 36 M der Ztr., so daß eine wesentliche Steigerung eingetreten ist. Den Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Preise zwischen Industrie und Landwirtschaft einerseits und der Regierung andererseits ist damit zunächst ein Ende bereitet. Die Forderungen der Fabriken und Landwirtschaft gingen auf 65 M, zum Teil sogar auf 75 M für Rohzucker und auf 6 M der Ztr. für Zuckerrüben, ferner auf Aufhebung der Zwangswirtschaft im Betriebsjahr 1920/21. Außer der erheblichen Erhöhung der Preise ist die Freigabe der zuckerhaltigen Futtermittel zugestanden worden mit Ausnahme der Melasse, welche den Rübenlieferanten in bisherigem Umfange zurückgegeben werden kann, sonst aber der öffentlichen Bewirtschaftung vorbehalten bleibt. Der Bescheid hinsichtlich der Rübenpreise im nächsten Jahr steht in nächster Zeit zu erwarten, ohne daß sich die Wünsche der Beteiligten voll erfüllen werden. Wie wir hören, ist die Regierung nicht abgeneigt, den Preis des letzten Jahres von 4 auf 4,50 M der Ztr. zu erhöhen, während Industrie und Landwirtschaft eine solche von mindestens 6 M beanspruchen. Irgend etwas muß nun geschehen, um dem drohenden Verfall der Zuckerindustrie zu begegnen, andererseits auch, um die Versorgung der Allgemeinheit mit Zucker zu bessern. Wird nun mit den erheblichen Preiserhöhungen irgend welche Besserung erreicht? Leider nicht, denn die bisherigen Ergebnisse der Rübenrente lassen es als fraglich erscheinen, ob überhaupt die früheren Schätzungen erreicht werden. Voraussichtlich wird die Versorgung allein auf Grund des Rübenertrages sich eher verschlechtern. Die Fabriken wie die Landwirtschaft haben es nun selbst in der Hand, den unerquicklichen Zuständen ein Ende zu machen, wenn sie sich endlich ernstlich auf die Ausdehnung des Rübenanbaues besinnen, wofür in den erheblich höheren Zuckerpreisen im neuen Betriebsjahr alle Veranlassung gegeben ist. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft, welche wir entschieden befürworten, kann wie auf anderen Gebieten so auch in der Zuckerindustrie nur erfolgen, wenn einigermaßen Gewähr dafür vorhanden ist, daß von diesem Zeitpunkt ab auch erheblich mehr Ware als heute vorhanden ist. Gegen eine angemessene Erhöhung des Rübenpreises im nächsten Jahr läßt sich nichts einwenden, wenn Industrie und Landwirtschaft sich geneigt zeigen, als Gegenleistung für die jetzige Erhöhung der Zuckerpreise und etwaige Erhöhung der Rübenpreise gewisse Verpflichtungen hinsichtlich des Anbaues von Zuckerrüben zu übernehmen. Damit bietet sich unseres Erachtens ein Ausweg, aus der Zuckernot herauszukommen. Wenn man den Abstand zwischen den vor- und diesjährigen Zuckerpreisen berücksichtigt, so wird man nicht sagen können, daß die Regierung kleinlich verfahren ist. Ebenso wenig sollte sie bei der Bemessung des Rübenpreises kleinlich sein, so daß dann Industrie und Landwirtschaft den Beweis zu erbringen haben, daß es ihnen auch ernstlich darum zu tun ist, die Allgemeinheit vor einer verschärften Zuckernot zu bewahren. Nach den jahrelangen unerquicklichen Erörterungen über die Zuckerfrage in der Öffentlichkeit treten wir für durchgreifende Maßnahmen ein, aber auch nur dann, wenn für erhebliche Ausdehnung des Rübenanbaues etwa im Umfang aus der letzten Zeit vor dem Kriege bindende Verpflichtungen übernommen werden. Wenn der Allgemeinheit fortgesetzt höhere Preise aufgebürdet werden, müssen Gegenleistungen hierfür bestimmt vorhanden sein. Die Zuckerversorgung der Welt überhaupt hat sich im letzten Jahr weiter verschlechtert. Belieben sich doch die Vorräte in Amerika und Europa zu Anfang d. M. auf nur 725 000 t gegenüber 1,7875 Mill. und 1,1875 Mill. t in beiden voraufgegangenen Jahren. Mit der Verteilung von 15 von 85 Anteilen der voraussichtlichen Zuckererzeugung und der Aufnahme der Rübenverarbeitung hat sich das Bild im Laufe des Berichtsabschnittes nun endlich wesentlich verschoben. Dadurch herrschte nach langer Pause an den Rohzuckermärkten wieder einmal recht lebhafter Verkehr. Inzwischen ist wieder Ruhe eingekehrt, von weiterer Freigabe aber nichts bekannt geworden. Mit den bisherigen Ergebnissen der Rübenrodungen waren die Landwirte vielfach nicht zufrieden, so daß die früheren Schätzungen von 17½—18 Mill. Ztr. Erzeugung wohl kaum erreicht werden dürften. Zuverlässige Schätzungen über die voraussichtliche Erzeugung sind gegenwärtig aber wohl noch verfrüht. Mit nennenswerter Gewichtszunahme wird nach dem Verlauf der Witterung in den letzten Wochen nicht mehr gerechnet. Die Ablieferungen von Rohware nahmen zu, wogegen den Raffinerien mit schneller Belieferung gerade nicht besonders gedient ist. Einmal sind sie noch mit der Aufarbeitung des Restes alter Rohware beschäftigt, andererseits gestattet der Kohlenmangel bekanntlich nicht, im Anschluß daran sofort mit der Verarbeitung der neuen Ernte fortzufahren, von der notwendigen Betriebsunterbrechung ganz abgesehen. Die Witterung war seit Beginn des Monats hauptsächlich sehr trocken, so daß die Aufnahme der Rüben einige Schwierigkeiten bereitet, welche nur durch Niederschläge beseitigt werden können. Die Bezugsscheine für November wurden inzwischen freigegeben, trotzdem hielten sich die Ablieferungen der Raffinerien in den letzten

Wochen in engen Grenzen, weil ihre Vorräte auf die Neige gehen. Es muß daher damit gerechnet werden, daß ein Teil des Mundzuckers in der nächsten Zeit vorübergehend in Form von Rohzucker verteilt werden wird, eine Maßnahme, welche bei dem herrschenden Kohlemangel nicht zu umgehen ist. Vereinzelt wurde mit der Zufuhr von Kohlen an die Raffinerien begonnen, doch ist es wenig wahrscheinlich, daß mit der Verarbeitung der Rohware aus der neuen Ernte rechtzeitig begonnen werden kann. Der Gefahr der Verfärbung von Zuckerrüben ist durch Freigabe der Zuckerschnitzel in etwas wenigstens vorgebeugt worden. Die bisherigen Ergebnisse der Zuckerausbeute haben im großen und ganzen befriedigt. An den englischen Märkten war die Stimmung während der letzten Wochen sehr fest, die Preise zogen zum Teil etwas an. In Nordamerika ist schon vor einiger Zeit der Vorschlag gemacht worden, die Ausfuhr von Zucker bis zum 31./3. 1920 ganz zu verbieten, um etwaigen Zuckerknappe vorzubeugen. Gegenüber einer Schätzung der Erzeugung von Rohzucker auf Cuba auf 4,01 Mill. t dürfte das endgültige Ergebnis voraussichtlich noch etwas größer sein, obwohl der Arbeitermangel die Ernte etwas beeinträchtigt hat. Mit der neuen Ernte wird das gleiche der Fall sein, da anscheinend versäumt worden ist, die Einwanderung zu steigern. Trotzdem ist die finanzielle Lage Cubas geradezu glänzend, das Nationalvermögen hat sich beträchtlich vergrößert. Durch den Bau weiterer Fabriken soll auf vermehrte Erzeugung tunlichst Bedacht genommen werden. m.

In Italien sind Höchstpreise für Zucker festgesetzt worden, und zwar für Stückzucker 6,50 Lire je kg und für Streuzucker 6 Lire je kg. („Gazzetta Ufficiale“ vom 15./10. 1919.) on.

Kartelle, Syndikate, wirtschaftliche Verbände, Zwangswirtschaft, Monopole.

Die rumänische Regierung beschloß die Einführung des Petroleummonopols, um die Einflußnahme der ausländischen Trusts auf die Petroleumgewinnung Rumäniens zu verhindern. u.

Eine Vereinigung der italienischen keramischen Industrie, zur Förderung und zum Schutze derselben, wurde mit dem Sitz in Mailand gegründet. („Sole.“) u.

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Allgemeines.

England. Unter dem Namen „United Baltic Corp. Ltd.“ wird in London eine Handelsgesellschaft für Polen, Estland und die übrigen baltischen Länder sowie Finnland gegründet werden. („D. Allg. Ztg.“) ar.

Belgien. Wiederaufbau. Im Jahre 1913 waren in Belgien 125 Koksofen in Betrieb; von diesen sind heute wieder 40 unter Feuer. Von den Maschinenkonstruktionswerkstätten sind bereits 42 % und von den chemischen Fabriken 45 % wieder betriebsfähig. Von 230 Fabriken, die vor dem Kriege eine Belegschaft von 45 400 Mann hatten, sind heute wiederum 37 000 Arbeiter eingestellt. Bei Abschluß des Waffenstillstandes hatte Belgien 800 000 Arbeitslose, von denen zur Zeit noch 200 000 beschäftigungslos sind. Im Hafen von Antwerpen belief sich der Umsatz im Jahre 1913 auf 14 Mill. t, im Januar dieses Jahres wurden dort 28 000 t gelöscht, eine Ziffer, die im Juni auf 364 534 t stieg. („D. Ztg.“) Wth.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Frankreich. Das Schicksal der lothringischen Hüttenwerke. Der französische Minister Loucheur teilte in der Kammer mit, daß die den Hüttenwerken unentbehrlichen Erzgruben gleichzeitig mit den Werken liquidiert werden würden, während die anderen Gruben Staatseigentum würden. Die Petroleum- und Kaliwerke würden ebenso behandelt. Die Erzgruben sollen nur für ein Jahr verpachtet werden. Die Kalivorräte des Elsaß sollen landwirtschaftlichen Syndikaten zur Ausbeutung überlassen werden. Die Fiskalgruben der Saargegend würden ebenfalls Staatseigentum und nur für ein Jahr verpachtet werden. („D. Allg. Z.“) ar.

Deutsch-Österreich. Kapitalerhöhung. Die Österreichische Alpine Montangesellschaft beschloß, das Aktienkapital durch Ausgabe von 50 000 Stück neuer Aktien von 90 auf 100 Mill. Kr. zu erhöhen. („W. M.“) mk.

Industrie der Steine und Erden.

Australien. Neugründungen. Die Western Australian Glass Manuf. Co. hat in East Perth eine Fabrik errichtet. Nur calcinierte Soda wird eingeführt werden müssen; alles übrige liefert die Kolonie selbst. Eine andere Gesellschaft wird bald zum Bau einer ähnlichen Fabrik schreiten. Die Western Australian Portland Cement Co. mit einem Kapital von 125 000 Pf. Sterl. errichtet jetzt Anlagen für die Herstellung von Zement,

ungelöschtem Kalk usw. Sie wird ausgedehnte Lager von kohlen-saurem Kalk im Südwesten des Staates ausbeuten, wohin eine Bahn gebaut wird; es sollen jährlich 30 000 t Zement hergestellt werden. Außer den Maschinen wird die ganze Einrichtung im Lande beschafft. („W. d. A.“) ll.

Aus Handel und Industrie Deutschlands.

Allgemeines.

Ausfuhrverkehr nach Polen. Ausfuhrfreie Waren dürfen, ohne Genehmigung nach Polen und dem besetzten Gebiet ausgeführt werden. Für verbotene Waren ist nach dem besetzten Gebiet ein Erlaubnisschein, nach dem übrigen Polen eine vorschriftsmäßige Ausfuhrbewilligung beim Reichskommissar und den sonst zuständigen Zentral- und Außenhandelsstellen zu beantragen. Die Erlaubnisscheine brauchen nicht für jede Sendung beantragt zu werden, sondern können auch größere Warenmengen umfassen. („D. Allg. Z.“) ll.

Bergbau und Hüttenwesen, Metalle.

Eine süddeutsche Union Stahlgesellschaft m. b. H. wurde unter Mitwirkung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., Abteilung Mannheim, gegründet, die den Vertrieb der nicht-syndizierten Erzeugnisse der Dortmunder Union für Süddeutschland übernommen hat. („D. Ztg.“) Wth.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G., Dortmund. Nach Abschreibungen von 5 610 907 (7 031 355) M. Gesamtverlust 17 905 354 M (i. V. 17 534 751 M Reingewinn). Dieser wird durch Übertrag von 9 311 762 M aus Sonderrückstellungen und dem Gewinnvortrag von 142 604 M bis auf 8 450 988 M gedeckt, die vorgetragen werden. on.

Eisenwerke Gaggenau A.-G. Nach Abschreibungen von 208 573 (274 660) M einschließlich 5 644 M Vortrag, 434 614 (1 173 334) M. Reingewinn, Dividende 8 (16)%., Neuvortrag 5 152 M. dn.

Unter der Firma Erzaufbereitungsgesellschaft Schöllkrippen m. b. H. ist mit dem Sitze in Berlin ein neues Erzunternehmen gegründet worden, das die Errichtung und den Betrieb von Bergwerksanlagen bei Schöllkrippen in Bayern zum Gegenstand hat. Es handelt sich in der Hauptsache darum, die im Spessart gewonnenen Kupfer- und anderen Erze zur Aufbereitung und zur Konzentrierung zu bringen. („D. Allg. Z.“) ar.

Tagesrundschau.

Die Danziger Frühjahrsmesse wird, wie nunmehr beschlossen worden ist, in den Tagen vom 15.—25./2. stattfinden. Sie soll einen internationalen Charakter tragen und offen für alle Gebiete des Wirtschaftslebens sein. Für die Danziger Messe kommen in erster Linie Firmen in Frage, die neue Verbindungen nach dem Osten suchen. Anmeldungen von Ausstellern und Anfragen sind zu richten an das Messamt der Stadt Danzig. —r.

Personalnachrichten aus Handel und Industrie.

Es wurden ernannt: Direktor Jos. Bucher, Göding, Mären, zum Zentraldirektor sämtlicher Betriebe der A.-G. für Zuckerindustrie, Göding; Direktor Bernhard Teufel, Chemnitz, zum Syndikus des Gesamtverbandes der Deutschen Textilveredlungs-Industrie, Berlin.

Zum Vorstandsmitglied wurde gewählt: Bergassessor F. R. Schneider, Wehbach, bei der Bergbau- und Hüttentaktiengesellschaft Friedrichshütte, zu Herdorf.

Zu Geschäftsführern wurden bestellt: Apotheker R. Frank, Nideggen und F. Jung, Köln, bei der Fa. Apotheker Frank & Jung, Chem.-pharmaz. Laboratorium u. Likörfabrik, G. m. b. H., Nideggen; E. Kopp, Wadgassen, bei der Fa. Chemische Fabrik Saarlouis, G. m. b. H., Saarlouis.

Prokura wurde erteilt: Betriebschemiker Dr. F. R. Gersten, Oker, bei der Fa. Chemischen Fabriken Oker u. Braunschweig A.-G., Goslar; F. R. Günther, Schweidnitz, bei der Spiritusfabrik Königszelt G. m. b. H. in Königszelt; A. Köhler, Berlin, bei der Allgemeinen chemisch-medizinischen Präparate-Fabrik G. m. b. H., Berlin; Direktor Dr. F. R. Osius bei der Fa. Aktien-Gesellschaft Lignose, Zweigniederlassung Wennigsen in Wennigsen.

Gestorben sind: Dr. phil. W. Geller, Chemiker und Betriebsleiter der Chemischen Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer am 25./10. — Dipl.-Ing. O. Nagel, Betriebsleiter der Dampf- u. Kraftanlagen der Georg Schicht A.-G., Aussig, in Zusmarshausen, Bayern, im 38. Lebensjahr. — Amtsrat P. Rabbe, Ermsteben, Vorstandsmitglied der Zuckerfabrik Gatersleben G. m. b. H. am 27./10. — Ing.-Chemiker Tyccho Robsahm, früherer beratender Ingenieur bei Dr. Gustaf de Laval, am 5./10. in Lidingö bei Stockholm, 71 Jahre alt.

Verein deutscher Chemiker.

Der

Verein deutscher Chemikerinnen,

angegliederter Verein des Vereins deutscher Chemiker, e. V., hat auf seiner ordentlichen Mitgliederversammlung in Würzburg, am 6./9. 1919 beschlossen, folgende

Warnung vor der Wahl des Chemikerinnenberufes

zu veröffentlichen: „Die ständig zunehmende Zahl der Chemiestudierenden kann unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nur die größte Besorgnis erregen. Für die nächsten Jahre erscheint es ganz ausgeschlossen, daß die deutsche chemische Industrie in der Lage wäre, alle jetzt studierenden Chemiker aufzunehmen. Naturgemäß werden alle Chemiker, die am Kriege teilgenommen haben, — und das dürfte eine nicht geringe Zahl sein — bei der Neubesetzung von Stellen zuerst berücksichtigt. Hinzu kommt noch, daß die Verwendungsmöglichkeit von Chemikerinnen in der Industrie eine sehr begrenzte ist. Darum hält es der Verein deutscher Chemikerinnen für seine Pflicht, heute, da man mehr denn je die Berufswahl sowohl vom volkswirtschaftlichen als auch vom hygienischen und psychischen Standpunkte aus treffen muß, von dem Chemiestudium der Frauen dringend abzuraten. Der Verein deutscher Chemikerinnen vertritt dabei dieselbe Ansicht, die der Vorstand des Vereins deutscher Chemiker über die Verwendung weiblicher Kräfte im chemischen Berufe in seiner Warnung in der Zeitschrift für angewandte Chemie, Jahrgang 29, Nr. 20 (10./3. 1916), zum Ausdruck brachte.“ on.

Bezirksverein Bremen.

In der letzten am 24./10. stattgefundenen Versammlung wurden verschiedene Kassenangelegenheiten besprochen und beschlossen, das Vortragswesen diesen Winter wieder zu pflegen und namentlich solche Vorträge zu Gehör zu bringen, die dazu angetan sind, dem Bezirksverein neue Mitglieder zu werben. Prof. Knudsen gibt Kenntnis von einer Eingabe des Verbandes Bremer technischer

Vereine, dem der Bezirksverein als Mitglied angehört, an die Bremer Verfassungs-Deputation, in der beantragt wird, daß von den Senatoren mindestens 3 den technischen Berufsständen angehören sollen, und daß technische Vertreter in den verschiedenen Deputationen und Behörden als vollberechtigte ständige Mitglieder berufen werden sollen.

Schwartzkopf.

Rheinisch-Westfälischer Bezirksverein.

Monatsversammlung am 18./10. 1919, nachmittags 4 Uhr in der elektrischen Zentrale der Chemischen Werke Lothringen zu Bövinghausen-Gerthe.

Herr Direktor P. Hilgenstock gab zur Einleitung einen Überblick über den Werdegang der Chemischen Werke Lothringen, beginnend mit der seit 1908 ununterbrochen in Betrieb befindlichen ersten Arbeitsstätte für Oxydation des Ammoniaks der Kokerei I/II von Lothringen nach dem Ostwald-Kontakt-Verfahren, bis zum Bau der Anlagen für Natron- und Ammonsulfat sowie für konzentrierte Salpetersäure im Krieg.

Anhängende schematische Tafeln zeigten den Arbeitsgang.

In Anbetracht der großen Teilnehmerzahl (195) erfolgte die anschließende Besichtigung in mehreren Gruppen.

Eine Werkseinladung vereinigte dann den größten Teil der Erschienenen bei einem Glase Bier in Gerthe. Herr Direktor Dr. W. Teichmann dankte im Namen des Rheinisch-Westfälischen Bezirksvereins dem Vertreter der Chemischen Werke Lothringen, Herrn Direktor P. Hilgenstock, für die Fülle des Interessanten, welche die Besichtigung den Fachgenossen bot, worauf dieser erwiderte. Weiterhin sprach Herr Geheimrat Prof. Dr. R. Schenck, der mit einer größeren Anzahl Dozenten, Studentinnen und Studenten von Münster erschienen war, seine Freude über das Gesehene aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Bezirksverein und Universität Münster sich weiter vertiefen möchten.

Bis gegen 9 Uhr blieben die Teilnehmer zusammen mit dem Wunsch daß diese Form der Tagung sich bald wiederholen möchte.

Dr. E. Wolf, Vorsitzender, Dr. P. Hoffmann, Schriftführer.